

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den in der Stadt und besonders im Crottensee herrschenden Wassermangel wird die Entnahme von Wasser zu gewerblichen Zwecken und zum Betriebe der Flech-Wirtschaft aus den öffentlichen Druckhäusern und Pöschchen bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 30 Mark bez. entsprechender Haftstrafe von jetzt ab bis auf Weiteres untersagt. Eibenstock, am 31. Dezember 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Römer.

Graupner.

Donnerstag, den 3. Januar 1895,

Vormittag 11 Uhr

in hiesigen Amtsgerichtsgebäude 1 Rundmaschine, 2 Kleiderschränke, 1 Sopha, 2 Bettstellen, 1 Matratze mit Kissen, 1 Oberbett mit Kissen und 1 Unterbett gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, den 29. Dezember 1894.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts
Aktuar Liebmann.

Neujahr 1895.

Nur noch fünf kurze Jahre trennen uns von des Jahrhunderts Wende und noch rascher und schneller scheint die Zeit geworden, noch unaufhaltsamer, denn je, scheinen die Jahre dahinzuziehen ins Meer der Ewigkeit, als ob gerade die letzten des neunzehnten Jahrhunderts es nicht erwarten könnten, die Menschheit dem zwanzigsten Jahrhundert näher und in dieses hinein zu bringen. Und erwartungsvoll steht die Menschheit an der Schwelle des neuen Jahrhunderts, von dem sie so viel und so Neues zu erwarten scheint und es fehlt nicht an Propheten, die da so kühn sind, die Dinge zu künden, die da kommen sollen. Wohl natürlich, daß mehr, denn früher, von den Menschen in der Öffentlichkeit und in der stillen Klause des Daseins das Fazit des vergangenen Jahres gezogen wird, daß von all den nervösen, überhasteten, im Kampfe ums Dasein abgehangenen Menschen der letzte Tag des alten oder der erste Tag des neuen Jahres zu einer stillen Stunde des Sammelns und des Denkens benutzt wird. Freilich, jene stille Behaglichkeit früherer Zeit, jene Selbstzufriedenheit, die den Rückblick auf das vergangene Jahr zu einer angenehmen Thätigkeit machte, findet sich heutzutage nur noch in der Minderheit vor; in der Mehrheit ist dieser Rückblick mit tiefer Nachdenklichkeit, mit sorgengefurchter Stirn, wenn nicht gar mit Seufzern und mit Thränen verbunden. Daneben aber giebt es ihrer gar viele, die den Schritt vom alten zum neuen Jahre in lustiger Gesellschaft, bei Becherklang und Spiel und Sang zurücklegen und vielleicht sind sie noch die Glückseligsten unter allen.

Für Alle aber, die das neue Jahr, sei es mit männlicher Gelassenheit, sei es mit besonderem Freuden Ausdruck, begrüßen, steht an der Schwelle desselben die gleiche, ach so viel umworbene Gestalt, für die einen angethan mit glänzenden Gewändern, für die anderen mit dem Hüllhorn aller möglichen guten Gaben versehen, je nachdem die Wünsche der Menschen eben sind, — die Hoffnung. Die Hoffnung, sie ist es, die ganz besonders beim Antritt eines neuen Jahres ihres Amtes waldet, die den Menschen die lieblichsten Bilder vorgaukelt, Bilder, deren Erfüllung wohl Jedem wünschenswerth erscheint, die aber selten genug in Erfüllung gehen. Von allen Wundern dieser Welt und ihres vielgestaltigen Lebens ist und bleibt doch der Mensch das Größste. Mit bitterer Miene, mit Trauer und wild sich aufbauendem Schmerz, mit Drohungen und oft Verwünschungen nimmt er all' die Schicksalschläge hin, die ein jedes Jahr ihm in mehr oder minder großer Zahl bringt; und gar zu rasch und eilig verlernt er die wenigen Stunden, die ihm das Jahr in ungetrübter Freude gönnt. Aber merkwürdig, wenn er nun Rückschau hält über die vergangene Zeit, trotz aller trüben Gedanken, die ihm durch den Kopf gehen mögen, gerade jene wenigen Stunden des Glückes sind es, die leuchtend und unverbläht aus dem Rahmen der Jahresereignisse sich hervorzuheben und ihnen gegenüber rüden allmählich die Stunden der Noth in weite, unabsehbare Menge. Und das ist die Macht der Hoffnung, die selbst in den schlimmsten Lebenslagen immer wieder lebendig im Menschenherzen wird.

Von der Vergangenheit wendet sich der Blick des Menschen in die Zukunft und sucht den Schleier zu lüften von dem, was uns die späteren Tage bringen sollen. Da es aber noch seinem Erdenbürger gelingen, der Zukunft Schleier zu ergründen, ist es wieder die Hoffnung, auf deren Grunde das menschliche Gemüth Pläne zu schmieden, Gebäude für die Zukunft zu errichten beginnt. Hoffen und wünschen — es ist und bleibt nun einmal die Signatur des Neujahrsfestes. Die Wünsche, die sind es vor Allen, die in buntester Reihenfolge die Ankunft jedes neuen Jahres begrüßen, die Wünsche, wie sie dem Herzen des Pöschchen, wie des Geringsten, des Königs, wie des Bettlers, in gleicher Weise entspringen. Und weil der Mensch an den Tagen des Festes, auch an dem Tage, an dem das neue Jahr seinen Einzug hält, schließlich frohlich und guten Muthes wird und die Grillen verschreckt, deshalb wünscht er auch seinem Nebenmenschen an diesem Tage alles Gute, alles Mögliche und alles Unmögliche und oft mehr, als sich der also Beglückwünschte selbst wünschen mag. Und wenn auch die allerwichtigsten dieser Wünsche im Laufe des neuen Jahres sich erfüllen, so bleibt doch die alte Sitte des Glückwünschens am Neujahrsfeste bestehen von Jahr zu Jahr und Jung und Alt, Klein und Groß, Arm und Reich huldigt gern dieser Sitte.

Wir haben unseren lieben Lesern allezeit nur Gutes gewünscht und unsere Schuld ist es wahrlich nicht, wenn nicht alle unsere Wünsche für sie in Erfüllung gegangen sind. Zum diesjährigen Neujahrsfeste wollen wir uns nur auf zwei Wünsche beschränken, von denen wir aber mit Sicherheit annehmen, daß sie in Erfüllung gehen werden. Zuerst wünschen wir, daß das freundliche Einvernehmen, das bislang zwischen unserem Leserkreis und unserem Blatte geherrscht hat, auch im neuen Jahre fortbestehen möge, daß wir die Zufriedenheit, die wir mit unseren Leistungen anstreben, bei unseren Lesern finden und daß unseres Blattes Freunde und erhalten bleiben mögen. Der zweite Wunsch ist kurz, aber herzlich und er lautet für alle unsere Leser:

Ein recht frohes Neujahrsfest und ein kräftiges
Prosit Neujahr!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie der „B. V. Ztg.“ gemeldet wird, steht die Reise des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe nach Friedrichsruh unmittelbar bevor. Von einem alsbald erkennbar zu nennenden Einfluß auf den Gang der Dinge wird man auch nach dem Gedankenaustausch der beiden Staatsmänner nicht reden können, in dessen wird es weite Kreise der Bevölkerung mit Genugthuung erfüllen, daß der dritte Reichskanzler es nicht verschmäht, von den Er-

fahrungen des Begründers des Deutschen Reiches Nutzen zu ziehen.

— Die deutsche Marineverwaltung hat der „Mil.-Pol. Korr.“ zufolge die Verwendung von Holz für den Bau und die Ausrüstung neuer Kriegsschiffe grundsätzlich verboten. Den Anlaß zu dieser Maßnahme haben die Erfahrungen gegeben, die man aus dem Verlauf der Seeschlacht an der Jalmünbung gezogen hat. Alles zum Bau eines Schiffes verwandte Holz soll durch einschlagende Granaten in Brand gesetzt werden. Nach der jüngsten Verfügung der deutschen Marineverwaltung sollen sogar an die Stelle der Holzmöbel Möbel aus Stahl treten.

— Berlin. Das Weihnachtsfest hat in der Hauptstadt ein Friedensfest gezeitigt. Der Friede in dem Vierkriege, der fast acht Monate lang die Öffentlichkeit beschäftigt hatte, ist unterzeichnet, und in Versammlungen, die bis zum Neujahrstage abgehalten werden sollen, wird den Arbeitern die Aufhebung des Bierbojotts anempfohlen werden. Wenn der Kernpunkt des Streites in dem Verlangen der Sozialdemokratie zu suchen gewesen ist, durch die von ihr geleitete Arbeiterschaft dem Brauereigewerbe einen willkürlich festgesetzten Arbeiterfesttag aufzuzwingen und es in der Wahl seiner Arbeiter von einem Ausschuss von Arbeitern abhängig zu machen, so sind diese Forderungen dank der einmüthigen und durch kein Opfer zu erschütternden Haltung der Unternehmer geheitert, und dieser Erfolg ist für die Unternehmerschaft überhaupt von Bedeutung geworden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn die Berliner Brauereidirektoren, lediglich auf ihre materiellen Interessen Bedacht nehmend, sich dem Anstrome der Sozialdemokratie gebeugt hätten, bald in gleicher Weise auch in anderen Gewerben der Versuch gemacht worden wäre, das Unternehmertum dem Willen der Arbeiter zu beugen. Der Mißerfolg aber, mit dem der mit erstaunlicher Hartnäckigkeit und mit schweren Opfern viele Monate lang durchgeführte Bierbojott endet, wird eine heilsame Warnung sein und von der Wiederholung eines frivolen Unterfangens abschrecken. Das Jugendschicksal, welches die Brauereibesitzer gegen die letzten Friedensverhandlungen gemacht haben, ist allerdings sehr groß und besteht darin, daß auch den 33 Arbeitern, die als Urheber des Streiks von einer Wiederbeschäftigung ausgeschlossen werden sollten, die Benutzung des vom 1. Januar einzuführenden Arbeitsnachweises zugestanden werden soll, jedoch mit der Mahnung, daß sie nicht in denselben Brauereien, in denen sie vor dem 16. Mai beschäftigt waren, angestellt werden. Es findet sich in dem Abkommen auch nichts darüber, daß diese Störenfriede dieselben Stellen wieder erhalten sollen, die sie früher eingenommen haben. Die schwerste Strafe haben sie schon dadurch erhalten, daß sie acht Monate von lohnender Beschäftigung ausgeschlossen wurden. Bei dem Einflusse, den die Sozialdemokratie während der Führung des Vierkrieges ausgeübt hat, ist nicht daran zu zweifeln, daß jetzt auch die von ihr ausgegebene Parole zum Friedensschlusse Nachahmung finden wird, um so mehr, als jetzt bereits ein großer Theil der Arbeiterschaft nur mit Unlust den Weisungen der Bojottkommission gefolgt ist.

— Eine andere, weniger befriedigende Mitteilung über das Ende des Vierkrieges besagt: Der Berliner Bierbojott ist beendet, die Sozialdemokratie hat wie in Dresden, so jetzt auch in Berlin gesiegt. Durchgesetzt worden sind sowohl die Wiedereinstellung der 33 Rabelsführer, als auch die besondere Berücksichtigung der übrigen entlassenen Brauereiarbeiter bei der Aufstellung der Listen, mit denen der neu zu errichtende Arbeitsnachweis beginnen wird. Die Erzwingung der Maifeier ist nicht gelungen. Die sozialdemokratischen Agitatoren haben es sonach erreicht, die Brauereibesitzer zum Zugeständnis zu zwingen, daß sie keineswegs mehr Herren im eigenen Hause sind, sondern daß die Arbeitnehmer mitzusprechen haben bei Einstellung und Entlassung von Arbeitern. Das war das eigentliche Ziel der Sozialdemokraten. Die Kriegskosten des Bierbojotts sind sehr groß, und auch hier muß man zugeben, daß die Sozialdemokratie selber den geringeren Theil davon zu tragen gehabt hat. Die Verluste der Brauereien und Soalbesitzer werden Millionen betragen; ruiniert hätten sie aber in keiner Weise für die großen Betriebe gewirkt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 30. Dezbr. Die erste in diesem Winter von Schneeverwehungen heimgekehrte Eisenbahn ist die im vorigen Jahre dem Betriebe übergebene Linie Wiltschhaus-Saupersdorf. Dieselbe ist seit Sonnabend für allen Verkehr gesperrt. Der erste an diesem Tage abgelassene Personenzug ist im Schnee festgefahren. Im oberen Erzgebirge herrscht seit Mitte dieses Monats vollständiger Winter, wenn auch die Kälte keine besonders erhebliche ist.

— Eibenstock. Am Neujahrstage werden die Postschalter zur Ausgabe von Sendungen von 8—10 Vorm., 12—1 Nachm. u. 5—7 Nachm. offen gehalten.

— Schönheide. Vergangenen Sonnabend stockte abermals wegen heftiger Schneemassen der gänzliche Verkehr auf der Eisenbahnlinie Wiltschhaus-Saupersdorf. Der früh 4,30 fällige Personenzug mußte von der Brücke bei Stützgrün nach der Station Schönheide zurückkehren. Bei Neuhöhe, Stützgrün und unterhalb Rothenskirchen waren mächtige Schneemassen aufgethürmt. Dieselben erreichten eine Höhe von ungefähr 5 Meter. 2 Maschinen und das notwendige Hilfspersonal arbeiteten den ganzen Tag, um die Hindernisse zu beseitigen. Montag früh 10 Uhr war die Linie wieder fahrbar. 10 Uhr 8 Minuten konnte der reguläre Personenzug wieder nach Wilsau verkehren. Für die Passagiere war diese Störung eine empfindliche Störung. Dieselben mußten theils warten, theils von der Reise absehen, theils die Linie Rorsch-Ghemmich und Zwidaus-Schwarzengrün benutzen.

— Schönheide. Sonntag, den 30. Dezbr., Abends 6 Uhr wurde im überfüllten Saale des „Hotels zum Schwan“ das Weihnachtsbergmähen des Werkmeister-Bezirksvereins

Schönheide abgehalten. Der Vorsteher Herr Druckmeister Hesse begrüßte die Anwesenden mit einem herzlichen Willkommen. Der allgemeine Gesang „Stille Nacht, heilige Nacht“ sowie, als auch ein geschmädder brennender Tannenbaum versetzte die Versammlung in die rechte Weihnachtsstimmung. Besonders war das bei den Kindern der Mitglieder der Fall, welche durch Geschenke erfreut wurden. Darauf folgten musikalische Darbietungen, wie Weihnachtsgruß, Marsch von Lehmann, Weihnachtslänge für Violine und Zither, Weihnachtslied von Köhler, Serenade von Haydn für Pianoforte und Violine, der Christbaum von Knecht, auf grünen Bergen ist's so schön von J. Bartl, Potpourri aus „Trovatore“ von Verbl. Allgemeine Heiterkeit erregte die Aufführung des Theaterstücks „Was sich die Kaserne erzählt.“ (Militärisches Genrebild in 1 Akt von H. Salinger.) Die ungarische Kapelle brachte das Gebotene in exacter Weise zu Gehör. Herr Grusche ist uns durch seine anmuthigen Zithervorträge bekannt. Ganz neu aber waren uns die Leistungen des Herrn Hesse jun. auf der Violine und Flöte, welche durch Herrn Lehrer Seidel begleitet wurden. Gedenken wir noch der Hauptperson in der Kaserne, des Herrn Dörries, welcher durch sein kräftiges Organ die Zuhörer fesselte. Allen genannten, sowie den andern Mitwirkenden wurde allgemein Beifall gezollt. Ein gemüthliches Tanzen hielt die Anwesenden bis zur frühen Morgenstunde beisammen.

— Hundshäbel. Am 1. Weihnachtsfeiertage hielt im Falk'schen Gasthose der hiesige Militär-Gesangverein unter Leitung des Herrn Lehrer Jennig ein Gesangsconcert ab. Die vorzüglichen Leistungen dieses erst seit reichlich einem Jahre bestehenden Vereins legten dem zahlreich erschienenen Publikum, welches den geräumigen Saal bis auf den letzten Platz füllte, von dem eifrigen Streben und der guten Schulung der Sänger Zeugnis ab und erwarben dem Verein den wohlverdienten Beifall aller Hörer. Um nicht erst einzelne Nummern des reichhaltigen Programms hervorzuheben, läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß alle Pöden, auch die schwierigsten, mit viel Wärme und Ausdruck sowie großer Sicherheit bei den verschiedenen Stimmeneinstimmungen vorgetragen wurden. Besonders gut gefielen die Bariton- und Tenorsolien, dasselbe gilt auch von den verschiedenen Couplets. Für den genüßreichen Abend dem jungen Verein ein herzlicher Dank und die Bitte, seine guten Leistungen recht bald wieder vorgeführt sehen zu dürfen.

— Leipzig. Drei Knaben aus dem Westen Leipzigs, die sich vor Weihnachten zusammengesetzt und Schwindelarten aller Art verübt hatten, sind aus Furcht vor Strafe ihren Eltern entlaufen, ohne daß man bis jetzt erfahren konnte, wohin sie sich gewendet haben. Einer der Knaben, der aus Lindenau gebürtig ist, hatte vor Kurzem im Schulzimmer das Pult erbrochen, daraus die dem Lehrer gehörige Beige gestohlen und sie verkauft. Er hat jedenfalls die zwei andern zu den Diebereien verführt.

— Annaberg. Der Gottesdienst am vergangenen ersten Weihnachtsfeiertage war für die hiesige Kirchengemeinde ein ganz besonders festlicher und erhebender. Die große, im Jahre 1883 von E. F. Waller u. Comp. in Ludwigsburg neu gebaute Orgel nahm in ihrem bisherigen Aufbau dem Orgelchor so viel Platz ein, daß für die Sänger und für ein Orchester bei musikalischen Aufführungen nicht der nötige Raum vorhanden war; es ist nunmehr das System der Köhlpneumatik in Anwendung gebracht worden. Außerdem hat dieser, von den Hoforgelbauern Gebr. Jehmlich in Dresden ausgeführte Umbau die Gelegenheit, auch noch eine Anzahl (etwa 15) klingende Stimmen zur Verstärkung des Klanges des Werkes einzufügen, u. a. einen 32fäßigen Posannensatz, eine Tuba mirabilis und eines von den neuerdings erst durch Weigle in Stuttgart in Anwendung gebrachten Hochdrucklabialregister, eine 8fäßige Gambe. Die Neuaufstellung des Werkes hat etwa 8 Monate in Anspruch genommen und es ist mit derselben einer der größten und schönsten Kirchen unseres Vaterlandes ein würdiges Orgelwerk übergeben worden. Die Herren Gebr. Jehmlich haben die ihnen übertragene Arbeit mit größter, peinlichster Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zur Ausführung gebracht. Am ersten Weihnachtsfeiertage wurde das Werk vom Superintendenten Dr. Schmidt geweiht und dem gottesdienstlichen Gebrauche übergeben. Im Januar wird eine größere Musikaufführung veranstaltet werden, in welcher der Gemeinde die durch den Umbau erzielten Vortheile vorgeführt werden sollen.

— Marxneukirchen. Am zweiten Weihnachtsfeiertage Abends 1/2 7 Uhr wurde die Bevölkerung unserer Stadt in Aufregung versetzt, weil im Gasthof zum Anker Feuer ausgebrochen war. Glücklicherweise wurde der an zwei Orten des Gasthauses angelegte Brand ohne Mithilfe der Feuerwehr sehr bald gelöscht. Die sofort von unserer Polizei angestellten Erdörterungen ergaben, daß das im Anker befindliche, aus Böhmen stammende Kindermädchen nicht nur an zwei Stellen im Hause Feuer angelegt, sondern auch mitbediensteten Personen die Heiligenschriftgaben gestohlen hatte.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

1. Januar. (Nachdruck verboten.)
Vor 20 Jahren, am 1. Januar 1875, wurde zur großen Freude und besonderen Genugthuung aller Staatsbürger in Preußen die Wahl- und Schlichtsteuer aufgehoben. Am Steuerzahlen hat bekanntlich Niemand seine Freude, aber kaum jemals ist eine Steuer so ungen und widerwillig entrichtet worden, als die genannten Steuern. Dieselben wurden 1820 als eine die Klassensteuer ersetzende Steuer eingeführt und insbesondere die erstere belastete arg die ärmere Bevölkerung. Welche Steuerarten eignen sich wenig als Staatssteuern, viel besser aber als kommunale Steuern, als welche sie auch vielfach in den Städten Verwendung fanden und finden.

Sächsische
Landesbibliothek
29 JULI 1902
Dresden